

Tillmann LOHSE, *Das Goslarer Pfalzstift St. Simon und Judas – Eine Stiftung für die Ewigkeit?*, Harz-Zs. 54/55 (2002/03) S. 85–106, betont gewiß mit Recht den Memorialzweck der Stiftung Heinrichs III. und zeigt am Beispiel des *Ordinarius ecclesie Goslariensis* von 1435 die auch noch im Spät-MA fortwirkende „Stiftungswirklichkeit“. Dem gegenübergestellt wird die in der Forschung des 19./20. Jh. verbreitete Einschätzung des Stifts als „Pflanzstätte“ des salischen Reichsepiskopats, die sich global nur auf sehr späte und wenig zuverlässige Zeugnisse stützt, für eng umgrenzte Zeiträume unter Heinrich IV. aber durchaus nachzuweisen ist und im übrigen gar nicht als Alternative zur Gedenkstiftung gedacht zu werden braucht. R. S.

Auf dem Weg zur herzoglichen Residenz. Wolfenbüttel im Mittelalter, hg. von Ulrich SCHWARZ (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 40) Braunschweig 2003, Appelhaus, 396 S., 35 Abb., ISBN 3-930292-86-6, EUR 22. – Der Aufsatzbd. ist der Geschichte Wolfenbüttels vor dessen Umgestaltung als Residenz im 16. Jh. gewidmet und enthält die folgenden Beiträge: Wolfgang MEIBEYER, Was war in Wolfenbüttel, bevor die Herzöge kamen? Die Anfänge von Burg und Siedlung im frühen Mittelalter (S. 21–46), vermutet die Anfänge von Burg und Dorf im 10. Jh. – Wolfgang PETKE, Reichstruchseß Gunzelin von Wolfenbüttel († 1255) und die Ministerialen von Wolfenbüttel-Asseburg (S. 47–106), untersucht die Geschichte des Dienstmannengeschlechts vom frühen 12. Jh. bis zu dessen bekanntestem Vertreter. – Uwe OHAINSKI, Von der herzoglichen Niederungsburg zum Herrschaftszentrum des Braunschweiger Landes – Wolfenbüttel von 1283 bis 1432 (S. 107–159), verfolgt die wachsende Bedeutung des Ortes für die Herzöge von Braunschweig, listet die gesicherten Herzogaufenthalte in Wolfenbüttel von 1283 bis 1432 auf und ediert drei Urkunden von 1301, 1304 und 1315 mit Wolfenbütteler Betreffen. – Kerstin RAHN, „Zu Trost und Gewinn ... unserer und unserer Kinder Seele“. Die Memorialgemeinschaft der Wolfenbütteler Marienbruderschaft im 15. Jahrhundert (S. 161–179), umfaßte 385 (mit Nachträgen etwa 440) Personen, darunter Priester, hofnahe Laien und Familien aus dem Umland. – Gesine SCHWARZ, Täglich Brot und Festgelage beim Wolfenbütteler Herzog im 15. Jahrhundert (S. 181–222), wertet Wolfenbütteler Amtsrechnungen von 1445–1450 und 1470/71 aus. – Hans-Henning GROTE, Die Baugeschichte der Burg Wolfenbüttel im Mittelalter und in der Renaissance (S. 223–244), ermittelt ihre älteste Gestalt (kleine Kernburg mit Bergfried) und noch erhaltene ma. Bauteile. – Mit dem ma. Wolfenbüttel in der Geschichtsforschung des 17.–18. Jh. beschäftigen sich Dieter LENT, Johannes Reiske und die frühneuzeitlichen Anfänge der Historiographie zur mittelalterlichen Geschichte von Wolfenbüttel (S. 245–267), und Günter SCHEEL, Leibniz und Reiske über Wolfenbüttel im Mittelalter. Ein gelehrter Briefwechsel vom Jahre 1687 (S. 269–281). – Ulrich SCHWARZ, Die Rechnungen des Wolfenbütteler Amtmanns Hilbrand van dem Dyke 1445–1450 (S. 285–379), ediert ein Rechnungsfragment aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. und die ältesten vollständig erhaltenen Amtsrechnungen für Wolfenbüttel, die er durch Namen- und Sachregister erschließt. K. N.